

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 15 (2002)
Heft: 4

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die rechteckige Öffnung und das runde Guckloch schaffen einen räumlichen Bezug zwischen Küche und Essplatz. Der Tisch steht je nach Wunsch mal mehr im einen und mal mehr im anderen Raum

Aus dem Hauptraum im Dachgeschoss blickt man über Lausanne und den Genfersee



ÜBER DEN DÄCHERN

Ende der Vierzigerjahre erstellte der Grossvater der Familie drei Wohnhäuser in der Nähe des Bahnhofs Lausanne. Die Wohnung mit einer Eingangshalle und einer Flucht von kleinen Zimmern genügte den Ansprüchen der heutigen Besitzer nicht mehr. Die Architekten fassten mehrere kleine Zimmer zu einem offenen Wohn- und Essraum zusammen. Der Blickfang ist ein geschwungener Tisch aus Kirschbaum, der die Wand zwischen Essplatz und Küche durchdringt: Die Tischplatte ruht auf zwei Beinen und einer horizontalen Schiene, auf der man die Platte zwischen Essplatz und Küche verschieben kann. So kann er entweder ein Familientisch mit Frühstücksecke in der Küche oder ein festlicher Esstisch für neun Personen sein. Aus dem unteren Geschoss führt ein enger Treppenzylinder in den bislang ungenutzten Dachstock. Die tonnenförmige Decke des zentralen Raums durchstösst das Walmdach und öffnet den Blick über die Dächer von Lausanne und den Lac Léman. Zwei seitliche Zimmer – Bibliothek, Kinderzimmer oder Büro – sind durch Schiebetüren mit dem grossen Raum verbunden. **WH**

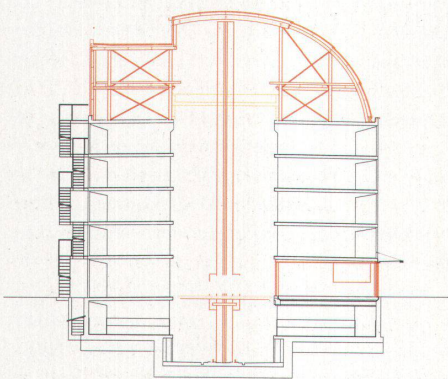
WOHNUNGSUMBAU

14, Avenue Tissot, Lausanne

Bauherrschaft: Lorenzo und Florence Ramella, Lausanne

Architektur: Pascal Schmidt, Groupe Y Architecture et Urbanisme, Yverdon-les-Bains

Gesamtkosten (BKP 1–9): CHF 350 000.–



Der Querschnitt zeigt schwarz den Bestand von 1964 und rot die Aufstockung von 2001

Die viergeschossige Fassade aus Betonelementen stammt aus den Sechzigerjahren, unter dem Tonnendach verbergen sich die beiden neuen Geschosse. Die rote Wand im Erdgeschoss zeigt den Automobilisten die Bedienung der Anlage

Die vollautomatische Parkierung funktioniert wie ein Hochregallager. Dieses Innenleben bleibt der Öffentlichkeit jedoch verborgen



Bilder: Menga von Sprecher



AUTOREGAL

Das 1964 erbaute Parkhaus Hallenstrasse im Zürcher Seefeld ist eines von drei automatischen Parkhäusern in Zürich, Genf und Basel, in denen ein Lift die Autos wie in einem Hochregallager versorgt. Die Architekten Burkhard & Lüthi sanierten das Gebäude, stockten es um zwei Etagen auf und ersetzten die halbautomatische Parkieranlage durch eine vollautomatische. Das Parkhaus ist in drei Teile gegliedert: Sockelgeschoss, vier Obergeschosse und Dachgeschoss. Die Benutzer betreten nur die Übergabestation und den Kassenraum, also muss die Fassade die Informationen über das Innere des Gebäudes vermitteln. Deshalb ist das Sockelgeschoss mit den beiden Einfahrtboxen mit roten Lochblechen, Vordach und Beleuchtung wie eine Ladenfront gestaltet, die durch die vollautomatische Parkierung führt. Die rote Front ist der «ausgestellte Fuss» des Autolifts und des Stahlbaus, die beide ebenfalls rot lackiert sind. Dieses Innenleben bekommt die Öffentlichkeit jedoch nicht zu Gesicht, es ist hinter der mit Lüftungsgittern gegliederten Betonfassade verborgen. **WH**

ERWEITERUNG UND UMBAU PARKHAUS

Hallenstrasse, Zürich

Bauherrschaft: Liegenschaftenverwaltung der Stadt Zürich

Architektur: Burkhard & Lüthi, Zürich

Gesamtleitung: Wolf, Kropf & Partner, Zürich

Gesamtkosten (BKP 1–9): CHF 5,25 Mio.



Bild: Werner Huber

Wie beim benachbarten «Clipper» teilt das Vordach über dem 1. Obergeschoss den Hauptbaukörper des Neubaus Kasernenstrasse 77 in zwei Teile. Aus den obersten Wohnungen genießt man von der Dachterrasse den schönsten Blick über die Stadt, doch wirken die beiden Attikageschosse aufgesetzt

Die geschosshohen Fenster schaffen aus den Wohnungen einen Bezug zum Sihlraum mit der Kulturinsel Gessnerallee und dem ehemaligen Textilhaus Ober



Bild: Bob Gysin + Partner

ZWISCHEN «CLIPPER» UND KASERNE

1951 erstellten Werner Stücheli und Roland Rohn an der Kasernenstrasse in Zürich das Geschäftshaus «Clipper». An der zurückgesetzten Baulinie sollte das Gebäude den Anfang einer Blockrandbebauung bilden. Diese blieb fast fünfzig Jahre lang ein Fragment; der «Clipper» steht heute unter Denkmalschutz. 1999 mussten schliesslich sechs Einzelbauten aus dem 19. Jahrhundert einem Wohn- und Geschäftshaus weichen. Vom Ausbau der Kasernenstrasse spricht heute zwar niemand mehr, doch die Baulinie war für die Architekten Bob Gysin + Partner verbindlich. Ihr Neubau schliesst also nahtlos an den «Clipper» an, übernimmt dessen Traufhöhe und auch das charakteristische Vordach über dem 1. Obergeschoss. Dieses teilt das Gebäude in zwei Teile: In den beiden unteren Geschossen sind ein Restaurant und Büros untergebracht, in den vier Ober- und zwei Attikageschossen finden 27 Mietwohnungen Platz. Gegen die Kasernenstrasse sind die Wohnungen vollständig verglast, raumhohe Schiebetüren schaffen einen Bezug zum Fluss. An der Rückseite bilden Balkone einen Puffer gegen den halböffentlichen Hof. **WH**

NEUBAU WOHN- UND GESCHÄFTSHAUS

Kasernestrasse 77, Zürich

Bauherrschaft: Turintra, Zürich, vertreten durch Livit, Zürich

Architektur: Bob Gysin + Partner, Zürich

Wohnungsmieten (3 1/2 und 4 1/2 Zi): CHF 2700.– bis 3600.–

Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 18,5 Mio.

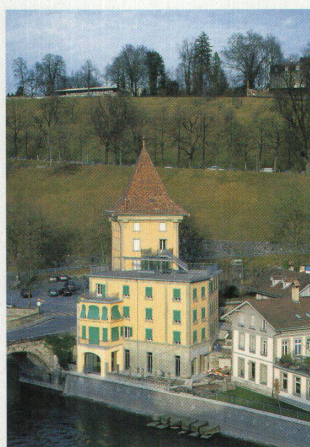
Baukosten (BKP 2/m²): CHF 656.–



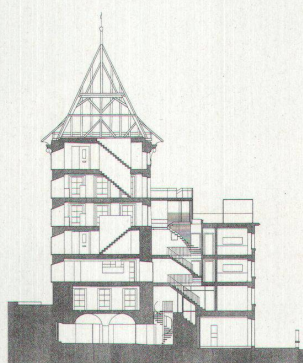
Die interne Treppe der oberen Turmwohnung durchstösst als Körper die Decke. Im Wohnraum erlebt man den quadratischen Grundriss des Turms, der Blick nach oben fehlt jedoch

Im Mittelalter führte der Weg auf die Brücke zur Stadt durch den Wehrturm hindurch. Als der Turm mit Anbau 1862 zum Mietshaus umgebaut wurde, erhielt er normale Fenster und ein Treppenhaus. Dieses hat man nun wieder abgebrochen und der Turm gewann seine schlanke Proportion zurück

Die Treppe im Anbau ist neu die Haupteinschliessung des Turms. Sie endet auf der Terrasse, die zum Treffpunkt der «Wohnfestung» wird. Von hier aus sind auch die beiden Maisonette-Turmwohnungen erschlossen



Bilder: Dominique Uldry



IM WEHRTURM

Die Felsenburg – der Wehrturm bei der Berner Untertorbrücke – steht unten am Klösterlistutz. 1981 gewann Heinz Tesar den Wettbewerb für die Neugestaltung, doch die Berner lehnten das Projekt ab. Seither wird die Bausubstanz schrittweise renoviert. Die letzte Etappe war der Umbau des Turms in Wohnungen. Nach Vorstudien der Architekten Saurer Valentin Campanile Michetti entschieden die Burgergemeinde und die städtische Denkmalpflege, das nordseitige Treppenhaus von 1862 abzubauen. Die Nebentreppe im Anbau wurde zur Haupttreppe. Sie erschliesst die Wohnungen im Anbau und führt auf die Terrasse. Diese erschliesst die Maisonette-Wohnungen im Turm. Über einen Balkon gelangen die Mieter der oberen Turmwohnung direkt in ihr Wohnzimmer, bei Regen leider durchnässt. Dafür können sie den Dachstuhl des Turmhelms als exklusiven Partyraum nutzen. **RW**

UMBAU DER FELSBURG

Klösterlistutz 2/4, Bern

Bauherrschaft: Burgergemeinde der Stadt Bern

Architektur: Saurer Valentin Campanile Michetti

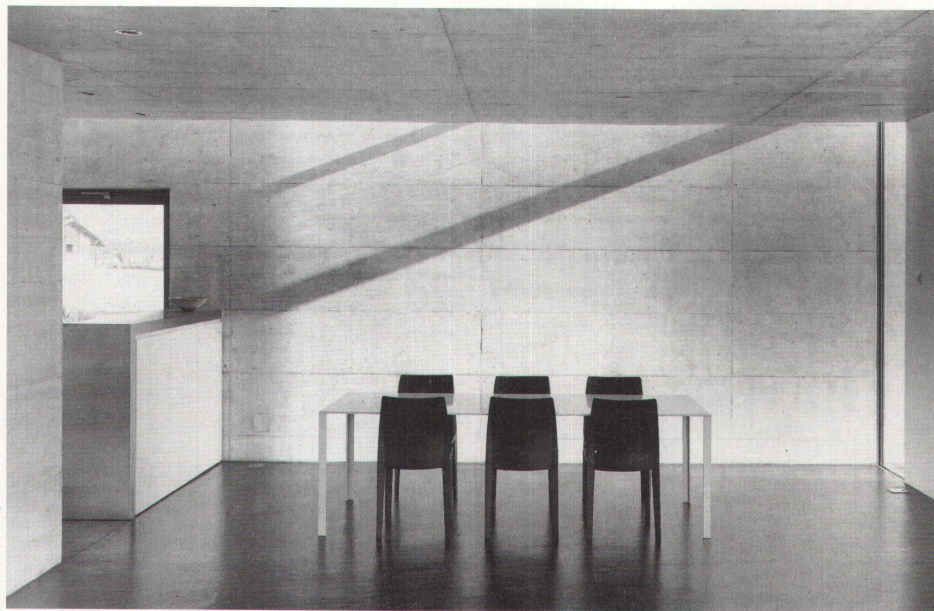
Direktauftrag 1997, Fertigstellung Januar 2002

Begleitung: Denkmalpflege der Stadt Bern

Untersuchungen: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

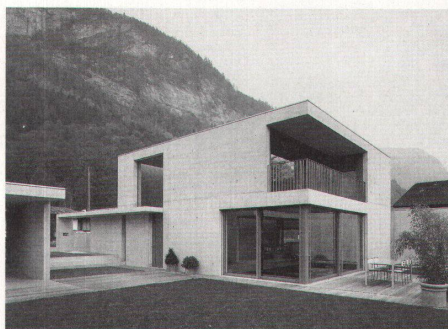
Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 6,0 Mio. (3,0 Mio. à fonds perdu)

Mietpreis 3 1/2-Zimmer-Maisonettewhg: CHF 3200.–/Mt.



In Küche und Essraum trennt ein Glasstreifen Decke und Aussenwand. Licht streift über die Betonwand, die sich nach aussen hin fortsetzt

Der streng geschnittene Sichtbetonbau von Christian und Martha Ghelma gleicht in nichts einem heimeligen Berner Oberländer «Heimet». Das gegen den Garten kompakte zweigeschossige Volumen löst sich auf den Rückseiten auf: Das Vordach über dem Eingang wird zur Hofmauer vor den Kinderzimmern



Bilder: Michel Jausi

STREIFLICHT

Das Einfamilienhaus von Christian und Martha Ghelma steht im östlichen Teil von Meiringen am Fusse eines Felsmassivs: Ruben E. Anderegg hat ein Haus in die bergige Landschaft gesetzt, das sich von der traditionellen Baukultur des Berner Oberlands abhebt. Sichtbeton – aussen wie innen –, weiss gegipste Wände und ein Boden aus eingeöltem Hartbeton sind die Materialien. In diesen Räumen fällt Licht von oben: Ein verglaster Deckenstreifen erhellt die zweigeschossige weisse Wand in der Eingangshalle, im Essbereich streift das Licht eine lange Betonscheibe. Im Grundriss dreht sich alles um den Kern mit Sanitärzellen und Treppe. Darum herum hat der Architekt den Wohn- und Essraum, die Küche und zwei Zimmer im Erdgeschoss sowie zwei weitere Zimmer im Obergeschoss angeordnet. Gegen den Garten erscheint das Haus als kompaktes zweigeschossiges Volumen, doch von zwei anderen Seiten betrachtet springt das Obergeschoss zurück und die Wände des Erdgeschosses setzen sich als Hofmauern nach aussen fort. LU

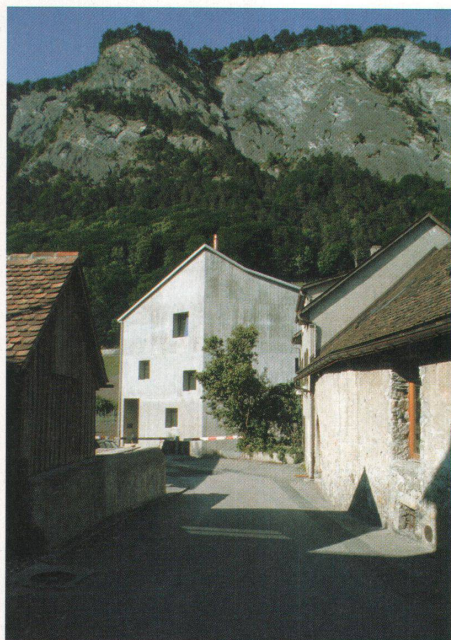
EINFAMILIENHAUS

Steinmättelstrasse 26, Meiringen

Bauherrschaft: Christian und Martha Ghelma-Wonisch

Architektur: E. E. Anderegg + Partner Architekten, Ruben E. Anderegg, Meiringen

Baukosten (BKP 2/m²): CHF 860.–



Mit Ausnahme des breiten Schiebefensters im Erdgeschoss sind die Fenster innen bündig an der monolithischen Betonkonstruktion angeschlagen und verstärken die plastische Wirkung der Massivbauweise

Im Innern windet sich die Treppe entlang dem schiefwinkligen Grundriss nach oben. Dank den einheitlich weiss geschlammten Oberflächen wirkt das Haus «wie aus einem Guss» – was es auch wirklich ist



Bilder: Ralf Feiner

BETONWOHNTURM

Der Wohnturm der Familie Meuli in Fläsch in der Bündner Herrschaft ist ein Monolith aus Sichtbeton. Er «sichert» die Dorfgrenze und fasst den Gassenraum. Wie die alten Fläscher Herrschaftshäuser ist der Baukörper gedungen, doch im Grundriss ist er fünfeckig: Die spitzwinklige Parzelle bestimmte die Form. Im Gartengeschoß des dreistöckigen Hauses liegen die Garderobe, die Wohnküche, ein Gästezimmer und eine Sanitärzelle, im mittleren Geschoss drei Zimmer und das Bad und unter dem Dach der Wohnraum mit Kaminische und einem Studio. Alle Räume sind grau- Weiss geschlammmt, so dass der archaische Charakter der Sichtbetonoberfläche sichtbar bleibt. Zusammen mit den Ingenieuren haben die Architekten einen tragfesten Dämmbeton entwickelt, mit dem sie die Fassaden als 50 cm starke einschalige Wände errichten konnten. Das Haus ist als «Guter Bau des Kantons Graubünden» ausgezeichnet worden (HP 1–2/02) WH

WOHNHAUS MEULI

Unterdorf, Fläsch

Bauherrschaft: Claudia und Andrea Meuli, Fläsch

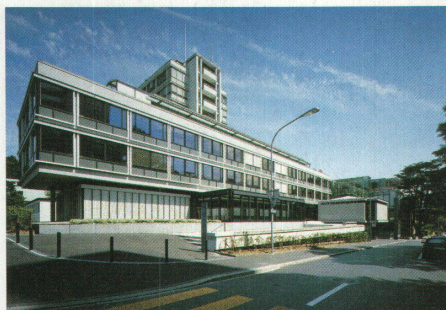
Architektur: Valentin Bearth, Andrea Deplazes, Daniel Ladner, Chur

Mitarbeit: Claudia Drilling

Bauingenieur: Comzett, Bronzini, Gartmann, Chur

Das Zürcher Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (ZZMK): Der Komplex aus den Sechzigerjahren erstrahlt in neuem Glanz

Die Signaletik von Ernst Hiestand wirkt mit der Architektur zusammen, statt sie nur zu beschriften: Der Informationsschalter in der Eingangshalle etwa ist Raum und Bild zugleich

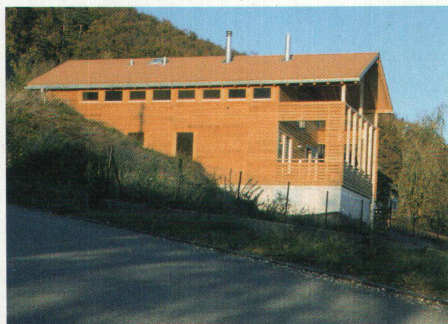


Bilder: Axel Linde

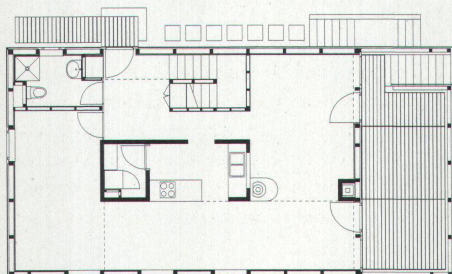
Das Einfamilienhaus in Le Fuet steht quer zum Hang und blickt über das Tal. In einigen Jahren, wenn das Holz dunkler geworden ist, wird es aussehen, als ob das Haus schon immer hier gestanden hätte

Die klare äussere Grundform bleibt auch im Innern ablesbar. Es gibt keine geschlossenen Zimmer, sondern ein über beide Geschosse durchgehendes Raumgefüge

Grundriss: Der gemauerte Kern gliedert das Erdgeschoss in unterschiedliche Zonen, die Terrasse vergrössert den Hauptraum nach draussen



Bilder: ARB



NEUE ÜBERSICHT

Zwei Jahre lang sanierten die Zürcher Architekten Guido und Therese Weber zusammen mit Toni Güntensperger den Quertrakt des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Universität Zürich. Theo Hotz ergänzte 1998 den vierzig Jahre alten Bau von Haefeli, Moser, Steiger an der Plattenstrasse mit einem Neubau, der die originale Fassade mit einer gläsernen Front weiterführt. Der alte Bau aber erstrahlt heute nicht nur in neuem Glanz, sondern erleichtert auch Studenten, Professoren und Patienten die Benutzung. Dies ist das Verdienst der klugen Gebäude-Signalistik des Zürcher Grafikers Ernst Hiestand: Patienten aller Sprachen finden ihre Behandlungsräume und das Signalisationskonzept ist auf die heterogene Architektur der drei Häuser aus unterschiedlichen Baupochen abgestimmt. Hiestand schafft dies mit starken Farben und witzigen Symbolen: Bunte Bildtafeln visualisieren, was die Abteilungen machen und leiten durchs Gebäude. Die Piktogramme dagegen sind auch den Sprachunkundigen verständlich – und besänftigen die Angst vor dem Zahnarzt. AS

SANIERUNG QUERTRAKT ZZMK

Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Uni Zürich, Plattenstrasse 11, Zürich

Bauherrschaft: Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt, Projektleitung Augustin Capaul

Architektur: Planergemeinschaft Guido + Therese Weber (Planung), Toni Güntensperger (Ausführung), Zürich

Signalistik: Ernst Hiestand + Partner AG, Zollikerberg, Signalistik; Grafik: Ernst Hiestand + Partner AG, Zollikerberg
Gesamtkosten (Bewilligter Kredit 1997): CHF 38,5 Mio.

OFFENE RÄUME

Le Fuet ist ein kleiner Ort im Berner Jura, zwischen Tramelan und Reconville. Einfamilienhäuser, kleine Mietshäuser und landwirtschaftliche Gebäude prägen ihn. Das Einfamilienhaus von Monique Wahli und Gérard Ryan liegt am Südhang, quer zum Gefälle, mit Blick über das Tal. Auf dem betonierten Sockelgeschoss steht ein gemauerter Kern mit der Küche im Erdgeschoss und dem Bad und einem Reduit im Obergeschoss. Ein offener Wohn- und Essbereich umschliesst diesen Kern im Erdgeschoss. Da im Haus nur zwei Personen wohnen, konnten die Architekten auf abgeschlossene Zimmer verzichten und das Obergeschoss als offene Galerie gestalten. Von hier aus blickt man durch Fensterbänder unter den seitlichen Vordächern in die Landschaft; im unteren Geschoss vergrössert die Terrasse als zweigeschossiger Aussenraum den Wohnbereich gegen Süden. Mit Ausnahme von Sockel und Kern ist das Haus eine Holzständerkonstruktion, eine imprägnierte Holzschalung mit offenen Fugen verkleidet die Fassaden. WH

EINFAMILIENHAUS

Bout de Bise 71, Le Fuet

Bauherrschaft: Monique Wahli, Gérard Ryan

Architektur: ARB, Arbeitsgruppe, Christophe Jeanprêtre, Bern

Gesamtkosten (BKP 1-9): CHF 630 000.-

Baukosten (BKP 2/m³): CHF 530.-